# Lebend nach Berlin

Die Trommeln waren zu einem Dröhnen angewachsen. Die Atmosphäre war berauschend.
Wenn Jessica nicht gerade wie wild tanzte oder in ein Gespräch vertieft war, was häufig vorkam, fühlte sie sich in den Zeiten der Ruhe herum allein. Wo war Lui? Oder Fer? Wie er nun auch immer hieß. Wo war er? Sie wünschte ihn neben sich.
Das Fleisch wurde essfertig. Die Sonne ging langsam unter. Jedoch dauerte es noch eine Weile, bis es wirklich dunkel war. Nachdem Jessica ein Stück von dem Schwein probiert hatte, ließ sie sich mit den Leuten mitreißen die wie wild sich an den Händen haltend um das Feuer tanzten.
Das Feuer wanderte etwas nach unten. Es wurden Äste nachgelegt, jedoch erreichte das Feuer nicht mehr ganz die Größe. Es verbreiterte sich. Die Leute tanzten sich in einen Rausch. Auch Jessica tanzte, bis die sich schließlich erschöpft neben Tony fallen ließ. An Lui hatte sie schon lange nicht mehr gedacht. Ein paar Cheerleader führten einen Tanz auf.
Dann vollführte ein Clown einige Kunststücke, die die Leute zum Lachen brachten. Er ahmte Politiker, Tiere nach und ihm geschah so manches Missgeschick. Er begann schließlich in seiner kindlich naiven lustigen Art Indianer zu imitieren. Die Menge grölte unter dem Klang der Trommeln.
Plötzlich brach sie ab. Alle blickten zu einem Mann in Indianischer Tracht. Er hielt einen Tomahawk in seiner Hand. Sein Gesicht war geschminkt. Auf den Schultern und über den Schultern trug er einen Federschmuck.
Er ging auf den Clown zu. Dieser wich etwas zurück, dann näherte er sich ihm doch. „Indianer?“, fragte der Clown. „Hugh.“ Eine einzelne Trommel gab einen Laut von sich, verstummte aber sofort wieder.
Der Indianer blickte in die Menge. Sein Blick glitt zum Bürgermeister und blieb auf Jessica hängen. Seine Schritte bewegten ihn in ihre Richtung. Jessica war nicht in der Lage sich zu bewegen. Er stand jetzt vor ihr.
Er griff ihre Hand und zog sie hoch. Sie vermochte sich nicht zu wehren. Der Indianer zog sie zum Feuer zurück. Sie blieb regungslos stehen, als er sie losließ. Er griff nach seinem Beil. Ein Kriegstanz spielte sich vor ihren Augen ab. Metall berührte ihren Hals. Adrenalin schoss in ihre Adern.
„Vertrau mir!“ Vernahm Jessica die Worte, oder vernahm sie nur die Stimme? Luis Stimme. Konnte das sein?
Er griff ihre Hände und schob sie hinter den Kopf. Seine Lippen berührten die ihren. Seine Zunge drang in sie ein. Seine Finger waren plötzlich unter ihrer Brust. Sie hatte das Gefühl, als würde diese zusammengedrückt. Er löste sich. Jessicas Augen blieben noch einen Moment lang geschlossen. Dann wollte sie ihre Hände wieder nach unten nehmen. Doch dieses gelang ihr nicht. Wenn sie die Hände nach unten zog, spürte sie einen Druck unter ihrem Brustansatz. Sie konnte sie nicht bewegen.
Tatsächlich führte ein Seil von ihren Handgelenken ihren Rücken entlang, traf sich dort, und führte dann nach vorne unter ihre Brust. Auf dem Rücken war es verknotet. Jessica spürte, wie der Indianer auch ihre Füße zusammenband.
Dann wanderte sie in die Waagerechte über seinen Kopf. Jessica war nicht in der Lage zu schreien. Würde er sie ins Feuer werfen? Als er in die Flammen trat, entleerte sich ihre Blase über ihm. Aber er hielt nicht an.
Jetzt gab es kein zurück. Sie musste da durch. Tatsächlich. Das Feuer, was um sie herum loderte wich zur Seite. Lui trat aus den Flammen heraus. Er setzte sie ab. Er blickte ihr in die Augen. Kein Zweifel. Es war Lui. Sie drückte ihren Mund auf den Seinen. Das Seil um ihre Füße und um ihre Brust und Hände löste sich in diesem Moment. „Oh Lui, ich liebe Dich.“ Sie sah den Schalk in seinen Augen. „Geh mit mir an meiner Seite zurück. Du gehst nur über grünes Gras. Sag Dir das, Du gehst nur über grünes Gras.“ Jessica starrte ihn an. „Dafür wirst Du leiden.“ Lui schaute ihr in die Augen. „Komm mit mir!“ zwischen den Worten machte er eine Pause. „Vertraue mir. Du gehst nur über grünes Gras.“ Warum griff sie seine Hand? Warum führten sie ihre Schritte, wie sie bemerkte noch einmal in die Wärme? „Grünes Gras. Ich gehe durch grünes Gras. Für Lui.“
Das Feuer schloss sie ein, umzüngelte ihre Beine, ihre Hüfte. Sie hatte keine Schuhe mehr an und sie schritt durch die Glut. „Grünes Gras.“ Trommelschläge drangen an ihr Ohr. Dann waren sie hindurch.
Eine Geige gesellte sich zu den Trommeln. Es entwickelte sich ein wilder Volkstanz zu indianischen und irischen Klängen. Vier Stunden später ging die Sonne auf. Fünf Stunden später fiel Jessica völlig erschöpft ins Bett.



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

# Lebend nach Berlin

Sie schlief in dem Moment, als ihr Kopf das Kissen berührte.

*Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).*



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de